Formation Klangcombi am Heiden Festival 2019.

Improvisieren – Volksmusik?

Die Neue Volksmusik kennt bekanntlich fast keine musikalischen Grenzen. Dabei kann man sich mit Recht fragen: Ist die Improvisation ein Phänomen der Neuen Volksmusik?

Von Laurent Girard

Improvisieren scheint hauptsächlich eine Domäne der Neuen Volksmusik zu sein. Wobei so ganz stimmt das nicht!

Warum nicht, erläutere ich hier später. So viel sei jetzt schon verraten: Das Stichwort heisst Stubeten.

Bereits in den 70er-Jahren gab es in der Volksmusik sogenannte Projektbands, deren Ideen in den 90er-Jahren vor allem durch Formationen wie Hujässler und Pareglish mit den Frontmännern Dani Häusler und Markus Flückiger oder das Schwyzerörgelitrio Pflanzplätz abgelöst wurden und neue, bis heute stark prägende Akzente setzten.

Diese Exponenten und natürlich noch viele weitere, deren Aufzählung den Rahmen hier sprengen würde, haben schon manch einer der sogenannten «jungen Wilden» inspiriert und motiviert, die Volksmusik – ob traditionell oder aktuell – durch die unabdingbare Lust zu improvisieren am Leben zu halten und sie mit neuen Ideen weiterzuentwickeln.

In der letzten Ausgabe von ALPENROSEN habe ich über «Organics» geschrieben respektive wie Heiden Festival, welches jedes Jahr am letzten Mai-Wochenende stattfindet, diese Wortkreation interpretiert und wie dort traditionelle Volksmusik vom Feinsten gemeinsam mit Formationen präsentiert werden, die in verschiedenster Hinsicht über den Tellerrand des Alltäglichen hinausschauen. In Heiden wird die Neue Volksmusik stets breit gefächert präsentiert.

Als Intendant jenes dreitägigen Events durfte ich mit vielen Festivalbesucherinnen und -besuchern begeisternde Volksmusikkonzerte erleben. Dabei ist mir aufgefallen, dass in sämtlichen Formationen – unabhängig davon, woher sie stammten – mindestens ein Bandmitglied spielt, das mit Improvisationen hervorsticht und sich dabei ganz besonders wohlzufühlen scheint.

Ich fragte mich darum: Ist die Neue Volksmusik eine Art neuer Jazz oder wenigstens eine Stilrichtung davon? Meine Antwort lautet ganz klar: Nein. Dies, weil die Improvisation in der Volksmusik schon seit je, genauso wie in der klassischen Musik, im Jazz oder in anderen Stilrichtungen verankert ist. Sicher handelt es sich dabei um kein neuzeitliches oder modisches Phänomen.

Definition Improvisation

Das Verb improvisieren wurde im 18. Jahrhundert aus dem italienischen improvviso entlehnt, was so viel wie «unvorhergesehen», «unerwartet» bedeutet. Zugrunde liegt dem italienischen Wort das lateinische im-pro-visus als eine Verneinungsform und ebenfalls lateinisch pro-videre als vorhersehen. Hiermit verwandt sind die deutschen Wörter Vision und Provision.

In der traditionellen Musik vieler Kulturkreise spielt Improvisation eine zentrale Rolle. Hier haben sich weltweit Techniken der oralen Weitergabe als Wesensmerkmal der Stammes- und Ethnomusik erhalten. Dabei ist jede Aufführung eines Musikstücks oder Liedes mehr oder weniger ein Akt des Improvisierens und wird aus dem Augenblick heraus individuell gestaltet.

Ab wann spricht man von Improvisation? Und, wie weit kann und darf sie gehen?

Am schon mehrfach zitierten Heiden Festival gab es unzählige Gelegenheiten, über die Art und Weise, wie soliert und improvisiert wurde, zu staunen und mit Experten zu fachsimpeln.

Für den Multiinstrumentalisten und Träger des «Goldenen Violinschlüssels», Ueli Mooser, gehört alles zur Improvisation, was nicht im Vorhinein – z. B. während einer Probe – vorbereitet und auch nicht auf Noten niedergeschrieben wurde. Wir beide waren uns schliesslich einig, dass ein einfacher Basslauf, wenn er denn nicht abgemacht wurde und spontan während des Musizierens gespielt wird, bereits eine Improvisation sein muss.

Geht diese Feststellung zu weit? Persönlich finde ich das nicht. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass die Begriffe Improvisation und Solo nicht vermischt werden dürfen.

Die Bezeichnung Solo (italienisch alleine) hat in der Musik mehrere Bedeutungen. Umgangssprachlich wird dabei aber meist eine Melodie bezeichnet, welche der jeweilige Instrumentalist mindestens über einen ganzen Teil improvisiert.

Für den Tausendsassa Pius Baumgartner (u. a. Musikant bei den Swiss Ländler Gamblers und bei diversen Jazzbands), welcher in Heiden mit seinem Trio eine neue, sehr empfehlenswerte CD im traditionellem Stil präsentierte, ist diese Form zu musizieren die Königsklasse – Fussballbegeisterte würden sagen: die Champions League.

Die Fähigkeit, frei aus dem Stegreif eine noch nie dagewesene Melodie über mehrere Takte zu spielen, setzt ein hohes Verständnis für die Musik voraus und braucht zusätzlich ein fundiertes Handwerk, das trotz aller Spontaneität, vergleichsweise wie eine Sprache, geübt respektive gelernt werden kann.

Dazu ein grundsätzliches Zitat, das auch für die Neue Volksmusik gilt: Der einflussreichsten amerikanischen Jazzmusiker, Duke Ellington, hat zu diesem Thema einmal folgende Meinung vertreten (frei übersetzt): «Es gibt immer noch ein paar wenige, die glauben, dass es eine Sache wie die unverfälschte Improvisation ohne Vorbereitung gibt. Es ist mein fester Glaube, dass niemand je auch nur zwei hörenswerte Takte spielte, ohne davor eine Idee zu haben, was er spielen würde. Man muss vor jeder Phrase darüber nachgedacht haben, da sie ansonsten bedeutungslos ist.»

Trotz all dieser spannenden Aussagen und Definitionen von Leuten, die es wirklich wissen müssen, steht für mich eine Frage im Raum: Sind das Drauflosspielen und Ausprobieren an beliebigen Instrumenten, wie es Kleinkinder manchmal stundenlang machen, bereits Improvisation?

An diesem Punkt werden sich die Geister scheiden. Die Grenze liegt wohl dort, wo das jeweilige Individuum der musikalischen Sprache – der Grundlage des Handwerks – (noch) nicht mächtig ist und es daher eher eine frühe Form des Improvisierens ist. Vielleicht könnte man das auch als ein freies Ausprobieren bezeichnen.

Pius Baumgartner, Martina Rohrer und Jacqueline Wachter (v.l.).

Akkordeonist Julien Gonzales.

Meine ganz persönliche Definition von Improvisation in der Neuen Volksmusik ist relativ einfach. Sie lautet kurz und bündig: Unvorbereitete, aber bewusste Handlung im Hier und Jetzt = Improvisation.

Das Ende dieser Spieltechnik liegt in der Unendlichkeit der freien Improvisation, losgelöst von jeglichen Normen und Werten. Dabei werden alle Möglichkeiten ausgelotet, welche ein Instrument oder der eigene Körper musikalisch zu bieten haben. So entstehen unzählige Klänge oder sogar Geräusche, die eine bestimmte Stimmung im Raum erzeugen sollen. In der Neuen Volksmusik denke ich zu diesem Thema beispielsweise an das Streicherensemble Klangcombi mit ihrem Gründer und ehemaligen Bandmitglied Noldi Alder. Diese klassisch ausgebildeten Berufsmusiker spielen immer wieder mit dieser Technik, starten oftmals gänzlich in der traditionellen Volksmusik und transformieren sie während des Konzerts in geschmackvoller Art und Weise in die absolute, musikalische Freiheit. Auch wenn der grössere Teil der Menschheit mit dieser Musik ohne Grenzen nicht immer klarkommt und dies manchmal drastisch als «zemäkünschtlerätä Schissdräck» oder gelinder gesagt als «Chuderwälsch» betitelt, ist diese Spieltechnik für mich – im Gegensatz zu dem beschriebenen, kindlichen Musizieren – immer noch eine Improvisation. Die Argumentation liegt darin, dass die totale Freiheit kein Freipass für beliebiges Klimpern ist, sondern eine klare Idee und vor allem eine konkrete Motivation – Fragen zu «was spielt man wann, wo und wie» – dahintersteckt.

Ausserhalb der Neuen Volksmusik geht es aber auch kommerzieller. Dabei denke ich an die Discjockeys (DJs), die seit Mitte der 1970er-Jahre nicht nur Platten auflegen, sondern die – zunächst mit der Platte ja vollständig vorgegebene – Musik zum Improvisieren verwenden, indem sie die Drehung des Plattentellers mit der Hand beeinflussen – im Fachjargon wird diese Technik engl. «scratchen» für kratzen genannt. Diese vielleicht extremste Form des Improvisierens ist wohl für die meisten hörbarer als die freie Improvisation. Letztendlich darf man gespannt sein, wie die verschiedenen Interpreten, mit all den Ideen und Einflüssen aus der ganzen Welt, mit denen sie beinahe tagtäglich konfrontiert werden, die Volksmusik in die Zukunft führen werden.

Welche Rolle spielt Improvisation in der Neuen Volksmusik?

Wie angetönt, kann bereits bei jeder unvorbereiteten Aktion von einer Improvisation gesprochen werden. Besonders spannend sind solche Handlungen in der Neuen Volksmusik, wo fast ausschliesslich gut ausgebildete Musiker und weniger Autodidakten unterwegs sind.

Ins Gewicht fällt, dass in der Volksmusik generell viel improvisiert werden muss, da bei den Kompositionen meist nur die erste und vielleicht noch die zweite Stimme mit den dazugehörigen Akkorden niedergeschrieben sind. Für mich sind darum Stubeten immer wieder eine ganz tolle Sache.

Wie viele lange, gemütliche und auch lehrreiche Nächte durfte ich doch mit Musikerkollegen erleben, mit denen ich vorher nie in dieser Weise gespielt habe.

Wenn einer bestimmt, was gespielt wird, und der Rest begleitet oder jemand spielt sogar eine zweite Stimme, ist das Herausforderung pur. Schon oftmals konnte so aus einem zusammengewürfelten Haufen von Musikern, die sich vorher noch nie begegnet sind, eine Formation entstehen. Es gab in der Volksmusik also immer schon eine Art Improvisation, nur hat man das nie so bezeichnet.

Dieser Prozess des gemeinsamen Musizierens, Aufeinanderhörens und Lernens, im Verbund mit «Stegreifeln» und Improvisieren, gehört für mich zum Aufregendsten und Schönsten, was es im Bereich menschlicher Begegnungen überhaupt gibt.

Zur Person

Laurent Girard ist 1985 geboren und in Thal SG aufgewachsen. Er besitzt das Musikpädagogische-künstlerische Lehrdiplom (Master of Arts in Music) im Hauptfach Klavier. Er ist Multiinstrumentalist, denn er spielt neben Klavier auch Akkordeon, Kontrabass und Schwyzerörgeli.